

Vorwort¹

Im Frühjahr 2005 starb Béla Weissmahr, der damals einzige ungarische Philosoph, der auf dem Gebiet der Metaphysik ein bedeutsames und originelles Lebenswerk hinterließ.

Béla Weissmahr war Jesuit. 1929 in Budapest geboren, erlitt in den fünfziger Jahren Verfolgung und Gefängnis, verließ 1956 das Land und studierte und arbeitete zunächst in den Niederlanden, dann in Indonesien, später in Rom. Seit 1971 war er bis zu seinem Tod Dozent, dann Professor an der Hochschule für Philosophie in München, seine wichtigsten Fächer waren Metaphysik und philosophische Gotteslehre.

Weissmahr hat relativ wenig Publikationen hinterlassen: der Grund dafür war, dass er die ihm anvertrauten Novizen und Studenten bzw. überhaupt alle, die sich ihm zuwandten, für wichtiger hielt als seine philosophische Karriere. Seine Werke sind im Kohlhammer Verlag erschienen – die im Jahre 1985 veröffentlichte *Ontologie*, die 1983 erschienene *Philosophische Gotteslehre* sowie sein erst nach seinem Tod verlegtes letztes Werk, *Die Wirklichkeit des Geistes*. Dieses zuletzt genannte Werk sollte der erste Band einer umfangreichen dreibändigen Metaphysik sein. Für alle Werke Weissmahrs ist charakteristisch, dass ihr Verfasser gleichermaßen prägnant wie klar formuliert hat, dass diese Werke selbstständige und auf die letzten Fragen des Menschen gerichtete Gedankengänge enthalten.

Das Hauptanliegen der Philosophie Weissmahrs kann man relativ einfach zusammenfassen: diese Philosophie ist eine Grundlegung der dialektischen oder spekulativen Metaphysik des Absoluten. Diese Feststellung soll noch mehrfach kommentiert werden. Zunächst: wieso eine Grundlegung? Weissmahr hat kein ausführliches System entwickelt, obwohl es seine Absicht war, ein solches in einem mehrbändigen Werk zu entwickeln. Will man ein Fazit aus seiner Tätigkeit ziehen, muss man einsehen, dass sein Schaffen mehr auf die methodische Grundlegung und die Ableitung der allerersten Wahrheiten der Metaphysik als auf ein inhaltlich reiches System zielte. Der zweite wichtige Punkt ist, dass er sich zwar um die Rehabilitation der Metaphysik und um die Widerlegung des Naturalismus und des Relativismus bemühte, aber eigentlich nur eine Form der ersten Philosophie wirklich hochschätzen konnte – diejenige, die ich oben die dialektische oder spekulative Metaphysik des Absoluten genannt habe. Damit hängt drittens zusammen, dass er die vielleicht wichtigsten Formen der sogenannten

¹ Beim Schreiben dieses Vorwortes habe ich mich sowohl auf meine Arbeit „Die Wirklichkeit des Geistes bei Hegel und Béla Weissmahr“ (in: Hegel-Jahrbuch 2011, „Geist?“, Zweiter Teil, S. 338–344) als auch auf meinen Vortragstext „Metaphysik im Ausgang von der Retorsion“ (in: Die Wirklichkeit erkennen, Grundlinien im Denken Béla Weissmahrs, Stuttgart 2012, S. 11–32) gestützt.

„Verstandesmetaphysik“, die klassische Wesensmetaphysik des Aristoteles und des Thomas sowie die Metaphysik der analytischen Philosophie stets kritisiert hat. Der springende Punkt seiner Kritik bestand darin, dass diese Art der ersten Philosophie die Grundstruktur der Wirklichkeit (die Identität der Identität und der Differenz) verkenne, weshalb sie auch bei Einzelfragen von falschen Grundthesen ausgehe.

Ich meine, dass alle inhaltlichen Bereiche der Philosophie Weissmahrs Anwendungen dieser ontologischen Grundeinsicht auf verschiedene Probleme waren. Dazu gehören z. B. die philosophische Gotteslehre oder die metaphysische Interpretation der biologischen Evolution. Ich muss es aber wiederholen, dass dieser Anwendungskreis relativ eng war und seine Philosophie größtenteils aus der Grundlegung der ersten Philosophie durch die retorsive Argumentation sowie aus der Formulierung ihrer allerwichtigsten Thesen besteht. (Eine solche These ist z. B., dass die Wirklichkeit letzten Endes Einheit in der Vielheit oder Geist ist.) Schließlich würde ich noch diese Metaphysik (trotz ihrer Ausrichtung auf den Kosmos, auf die Evolution usw.) als introspektives Denken charakterisieren, weil hier die Grundeinsichten der Ontologie aus der Analyse der Vollzüge des Ich herstemmen.

Ein wichtiger Charakterzug der Philosophie Weissmahrs ist die meisterhafte Anwendung der sogenannten „retorsiven Argumentation“. Weissmahr versteht unter „retorsiver Argumentation“ eine von ihm verfolgte Methode, durch die er sich gleichzeitig mit Hegel, dem sog. transzendentalen Neothomismus und mit den neueren Debatten um die Letztbegründung auseinandersetzt. Die retorsive Beweisführung ist eine Argumentation, die auf die Unvertretbarkeit eines Standpunktes durch den Nachweis dessen aufmerksam macht, dass die betreffende Aussage den Möglichkeitsbedingungen widerspricht, die selbst zu ihrer Formulierung notwendig sind. So wäre es ein performativer Widerspruch, wenn ich z. B. jetzt behaupten würde, ich bin nicht fähig, Gedanken sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Die retorsive Beweisführung ist aber für Weissmahr weder eine bloße philosophische „List“, mit der man den jeweiligen Diskussionspartner schnell überwinden kann, noch eine metaphysisch gleichgültige Forschung nach den sog. „ontological commitments“ (die man zwar unter Umständen voraussetzen soll, doch wird mit diesem „Sollen“ noch nicht etwas unbedingt Wahres oder Reales anerkannt). Ganz im Gegenteil, die retorsive Beweisführung ist bei Weissmahr eine Methode zur Grundlegung der allerersten Prinzipien der Wirklichkeit.

Die besondere Natur des Beweises solcher ersten Prinzipien wurde bereits von Aristoteles erkannt. Diese können ihrem Begriff nach nicht aus etwas anderem abgeleitet werden, sie können nur durch die Unmöglichkeit ihrer Negation nachgewiesen werden. Mit anderen Worten: Es handelt sich hier gerade deswegen um einen wirklichen letzten Grund, da selbst derjenige, der ihn bezweifeln würde, gezwungen ist, sich dabei auf ihn zu stützen.

Weissmahr hat sich viel damit beschäftigt, dass diejenigen, die diese Argumentation verwenden, am meisten ihre Reichweite unterschätzen. In der Regel

denkt man, dass diese Argumentation nur gewisse Voraussetzungen zu Tage bringt; die richtige Antwort ist jedoch die, dass sie nicht nur diese hervorbringt. Hinter unseren bewussten Akten verbirgt sich nämlich auch die Spur der strikten Möglichkeitsbedingungen, die keine Voraussetzungen sind, sondern die ontologischen Möglichkeitsbedingungen der bewussten Tätigkeit. Deshalb kann die Retorsion die Methode einer „introspektiv“ verfahrenen ersten Philosophie sein, die bei Weissmahr – wie erwähnt – zur Grundlegung einer neuen dialektischen (bzw. spekulativen) Einheitsmetaphysik führte.

Das vorliegende Werk enthält (abgesehen von dem am Anfang des Bandes stehenden Interview) *erstens* drei bereits publizierte Texte Weissmahrs, die die Anwendung seiner ontologischen Grundeinsichten auf verschiedene, auch existenziell wichtige Teilfragen repräsentieren. *Zweitens* enthält es zwei kürzere Aufzeichnungen, die dem Leser einen interessanten Einblick in die Entstehung fundamentaler philosophischer Erkenntnisse erlauben. Und *drittens* werden hier drei längere Vorlesungstexte veröffentlicht, die nicht nur deshalb wichtig sind, weil sie uns den Autor auch als einen (nebenbei bemerkt: sehr beliebten) Lehrer näherbringen, sondern auch deshalb, weil die ansonsten ziemlich schwierigen Gedankengänge Weissmahrs in dieser Form sicherlich leichter erfasst werden können. Der abschließende Text, der den Titel „Das Eine und das Viele“ trägt, ist zugleich die letzte philosophische Schrift Weissmahrs, die zweifellos als eine Vorbereitung zu dem von ihm geplanten zweiten Teils seiner umfassenden Metaphysik zu betrachten ist.

Wie auch bei nicht wenigen anderen Philosophen (oder auch bei anderen Wissenschaftlern und Künstlern), kommt es auch bei Béla Weissmahr öfters vor, dass er gewisse Elemente, d. h. gewisse Thesen oder Gedankengänge seiner Philosophie in mehreren Kontexten und Texten zur Geltung bringt. Bei der Untersuchung eines ganzen Lebenswerkes wirkt dieses Verfahren natürlich oft als Wiederholung. Auch in diesem Band kann man z. B. beobachten, wie seine eigenständige Beweisführung über die kausale Ungeschlossenheit der Welt in dem Vortragstext „Das Eine und das Viele“ als *Teil eines größeren Zusammenhangs* noch einmal wiederkehrt. Aber auch einige Abschnitte aus seinen schon erwähnten philosophischen Büchern tauchen hier oder dort wieder auf. Solche Wiederholungen sind m. E. insofern in Ehren zu halten, als die Umänderung des Kontextes eines Gedankens immer auch eine gewisse, oft interessante Umänderung seines Sinnes nach sich zieht. Aus diesem Grunde wurden diese „Variationen“ auch in diesem Band unberührt gelassen.

Ich meine, dass die Schriften Béla Weissmahrs ein Lebenswerk zeigen, das trotz seiner Unvollständigkeit einen heroischen (und bei weitem nicht fruchtlosen!) Kampf um eine letztbegründeten und auch eine existenzielle Botschaft vermittelnde Metaphysik darstellen.² Wenn man einen echten Ausweg aus der

² Auf die Parallele zwischen B. Weissmahr und dem großen russischen Philosophen S. L. Frank habe ich in meinem Buch über die Metaphysik Franks (Die antinomische Philosophie des Absoluten. Ein Mitdenken mit S. L. Frank, München 2004) mehrmals hingewiesen. Jetzt möchte ich

Wüste unserer heutigen „postmodernen Situation“ sucht, muss man die Werke Weissmahrs unbedingt als Wegweiser in Betracht ziehen.

Attila Szombath

noch eigens betonen, dass eine ähnliche Parallele auch zwischen Béla Weissmahr und Thomas Nagel besteht. Die Methode Nagels in seinem Buch „Das letzte Wort“ (Stuttgart 1999) ist offensichtlich die der retorsiven Argumentation. Dazu kommt noch, dass er in seinem neuen Buch „Mind and Cosmos“ (New York 2012) aufgrund der Einsichten dieser Argumentation nachdrücklich den Standpunkt des objektiven Idealismus und den der „ursprünglichen Geistigkeit“ der Welt vertritt, was auch bei Weissmahr ein zentraler Gedanke ist. Die Bestrebungen Weissmahrs sind also alles andere als isoliert.